

Praxis Schulpsychologie

AUSGABE 35 • JULI 2023

WWW.PRAXIS-SCHULPSYCHOLOGIE.DE

**Klimakrise:
Der Stress
nimmt zu!**

**Kinder mit
Kriegs- und Flucht-
erfahrungen**

**Defizitäre
psychosoziale
Versorgungslage
für Kinder und
Jugendliche**

SCHWERPUNKTTHEMA

Psychosoziale Belastungen von Schüler*innen in Deutschland

Warum wir ein Versorgungsmonitoring brauchen

Angesichts multipler gesellschaftlicher Krisen steigt die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen. Dies führt zu einem erhöhten Bedarf an psychosozialer Versorgung.

Kindheit und Jugend sind zentrale Entwicklungsabschnitte für lebenslange psychische Gesundheit: Etwa die Hälfte aller psychischen Störungen nimmt ihren Anfang vor der Pubertät, etwa drei Viertel vor dem 25. Lebensjahr. Es ist gut belegt, dass die psychische Belastung von Schüler*innen in den letzten Jahren angesichts multipler gesellschaftlicher Krisen, wie der COVID-19-Pandemie, dem Krieg in der Ukraine, der Klimakrise sowie Inflation und Armut noch weiter angestiegen ist. Aktuelle bundesweite Daten aus dem Herbst 2022 im Rahmen der COPSY-Studie weisen darauf hin, dass eine*r von vier Schüler*innen sich als klinisch bedeutsam psychisch belastet beschreibt. Gleichzeitig trifft der dadurch erhöhte Bedarf an psychosozialer Unterstützung auf ein seit Jahren unzureichendes Versorgungsangebot.

Die psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen an Schulen

Psychische Belastungen wirken sich neben vielen weiteren Entwicklungsbereichen insbesondere negativ auf die schulische Leistungsfähigkeit, den späteren Berufsabschluss und somit den weiteren Bildungsweg von Heranwachsenden aus. Aufgrund der komplexen Wechselwirkungen zwischen Bildung und psychischer Gesundheit sollte das Handlungsfeld der psychosozialen Versorgung in Schulen eine zentrale Rolle einnehmen.

Psychosoziale Versorgung an Schulen heißt, sowohl psychische sowie soziale Probleme frühzeitig zu identifizieren und geeignete Unterstützungs- und Interventionsangebote anzubieten, als auch im Sinne der primären Prävention psychischen Belastungen vorzubeugen. Schule als bedeutsamer Lebens- und Erfahrungsraum von Kindern und Jugendlichen bietet dafür optimale Voraussetzungen. Zum einen verbringen Heranwachsende einen großen Teil ihrer Zeit in Bildungseinrichtungen. Zum anderen bieten kontinuierliche Beziehungen zwischen Heranwachsenden und Lehrkräften eine optimale Grundlage zur Erkennung von psychischen und sozialen Herausforderungen. Dabei zeigt sich, dass über Präventionsangebote an Schulen besonders Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status erreicht werden können, die häufig nicht den Weg in das psychosoziale Versorgungssystem finden, aber ein hohes Risiko für psychische Belastungen tragen.

Versorgungsstrukturen im Schulkontext bestehen aus Schulsystem-internen Angeboten wie Beratungsmöglichkeiten durch dafür ausgebildete pädagogische Fachkräfte sowie Schulsozial-

arbeit. Zusätzlich bilden die Bereiche Schulpsychologischer Dienst, Kinder- und Jugendhilfe, ambulante oder stationäre Therapiesettings sowie Präventionsangebote externer Kooperationspartner Schulsystem-externe Versorgungsstrukturen. Aufgrund der föderalen Struktur des deutschen Bildungssystems existieren jedoch große bundeslandspezifische Unterschiede in der Verfügbarkeit und Implementierung verschiedener psychosozialer Unterstützungsangebote. Dies erschwert eine Analyse der aktuellen bundesweiten Versorgungslage.

Trotz des deutlich erhöhten Bedarfs an psychosozialer Versorgung als Folge multipler gesellschaftlicher Krisen schätzt gleichzeitig die Mehrheit einer repräsentativen Stichprobe von Lehrkräften den Umfang psychosozialer Angebote im September 2021 als gleichbleibend ein (Robert Bosch Stiftung, 2021). Nur eine Minderheit gab ein erhöhtes Angebot seit der Pandemie an. 28 Prozent der Lehrkräfte berichteten sogar, dass es aktuell kein Beratungsangebot von ausgebildeten Fachkräften gebe und 23 Prozent schilderten das Fehlen von Angeboten durch Schulsozialarbeit. Ein ähnliches Bild zeichnet sich im Schulbarometer von April 2022 ab. Darin gaben nur ca. zwei Drittel der 1.055 befragten Schulleitungen an, über Angebote der Schulsozialarbeit zu verfügen, und nur 35 Prozent schilderten verfügbare Angebote der Schulpsychologie. Von diesen berichteten wiederum nur ca. die Hälfte, dass die verfügbaren Angebote den Bedarf abdecken (Robert Bosch Stiftung, 2023).

Besonders mangelnde Kapazitäten der Schulpsychologie sind insofern bedeutsam, als dass die Schulpsychologie aufgrund ihres breiten Kompetenz- und Tätigkeitsbereiches gesundheits- und entwicklungsfördernd arbeitet und zur Stärkung und Weiterentwicklung der Gesundheit und Persönlichkeit von Heranwachsenden auf verschiedenen Ebenen beiträgt. Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass hinsichtlich geschätzter schulpsychologischer Kapazitäten Handlungsbedarf besteht (Jimerson et al., 2009).



*Die psychischen Belastungen von Schüler*innen sind in den letzten Jahren weiter angestiegen*

SCHWERPUNKTTHEMA

Diese Ergebnisse lassen vermuten, dass der tatsächliche Bedarf durch aktuelle Unterstützungsangebote nicht abgedeckt und die Versorgungslage an Schulen als unzureichend eingeschätzt werden kann. Umfassendere und genauere Daten, die die aktuelle bundesweite Versorgungslage von psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen an Schulen abbilden, fehlen jedoch bislang.

Die ambulante psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen

Neben der niedrigschwiligen psychosozialen Versorgung und Prävention an Schulen ist die psychotherapeutische Versorgung von Schüler*innen wichtig, wenn psychische Belastungen zu psychischen Störungen mit Krankheitswert werden. Dabei zeigt sich, ähnlich wie bei den schulischen Versorgungsangeboten, eine vergleichbar schlechte Situation: Bereits vor der Pandemie erhielten weniger als zehn Prozent aller psychisch erkrankten Kinder und Jugendlichen eine Richtlinien-Psychotherapie, 50 Prozent keinerlei fachspezifische Versorgung (Rabe-Menssen et al., 2021).

Der zentrale Grund für den eklatanten Mangel an adäquater psychotherapeutischer Versorgung ist die bundesweit stark beschränkte Verfügbarkeit von Psychotherapieplätzen, welche zu enormen und sehr belastenden Wartezeiten führt. Eine Befragung von 324 Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut*innen im Mai bis Juli 2021 (Plötner et al., 2022) ergab, dass Kinder und Jugendliche bereits vor der Pandemie im Durchschnitt 5,8 Wochen auf ein Erstgespräch und 14,4 Wochen auf einen Psychotherapieplatz warten mussten. In der Pandemie verdoppelten sich diese Wartezeiten nahezu, obwohl zwei Drittel der befragten Therapeut*innen angaben, ihre Behandlungsstunden noch weiter erhöht zu haben. Im Verhältnis zur Lebensspanne eines Kindes stellen diese Wartezeiten eine unzumutbare Belastung dar, welche das Risiko von Chronifizierung psychischer Störungen, Entwicklungsdefiziten und dadurch beschränkter gesellschaftlicher Teilhabe verstärkt.

Zusammenfassung und Ausblick

Insgesamt wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche aktuell ein enormes Ausmaß an psychischer Belastung erleben, jedoch sowohl Präventionsangebote an Schulen als auch ambulante Versorgungsstrukturen im Bereich der Psychotherapie kaum verfügbar sind.

Die Gründe für die schlechte Versorgungssituation sind vielfältig und betreffen neben einer nicht ausreichenden gesellschaftlichen sowie politischen Priorisierung des Wohls von Kindern und Jugendlichen das Fehlen von systematischen Daten. So existieren

bundesweit weder aktuelle repräsentative Daten über die Häufigkeit von psychischen Erkrankungen in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen, noch werden Versorgungsangebote in der Prävention, Wartezeiten auf eine psychotherapeutische Behandlung oder Versorgungsbarrieren systematisch und kontinuierlich erfasst. Dieser eklatante Mangel an Daten trägt unter anderem dazu bei, dass bisher keine eigene Bedarfsplanung im Bereich der ambulanten Psychotherapie für Kinder und Jugendliche existiert.

Auch im Bereich von Schulen führen fehlende Daten dazu, dass psychosoziale Angebote nicht bedarfsgerecht geplant werden und als Folge unzureichend umgesetzt sind. Eine zentrale politische Maßnahme zur dringend notwendigen Verbesserung der psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen ist daher das Schaffen eines bundesweiten Monitorings, welches sowohl eine adäquate Planung als auch eine kontinuierliche Kontrolle und damit eine Verbesserung der Versorgungssituation erlaubt.

FAZIT

Die gestiegene psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland kann nur unzureichend aufgefangen werden. Gleichzeitig fehlen repräsentative und bundesweite Daten zur Erfassung des psychosozialen Versorgungsangebots.

*Kristin Wolf, Judith Bauch & Prof. Dr. Julian Schmitz
Abteilung für Klinische Kinder- und Jugendpsychologie,
Universität Leipzig*

Literatur:

Robert Bosch Stiftung (2021). *Das Deutsche Schulbarometer Spezial: Zweite Folgebefragung. Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen im Auftrag der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der ZEIT*. Durchgeführt von forsa Politik- und Sozialforschung GmbH. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung.

Robert Bosch Stiftung (2023). *Das Deutsche Schulbarometer: Aktuelle Herausforderungen aus Sicht von Schulleitungen. Ergebnisse einer Befragung von Schulleitungen allgemein- und berufsbildender Schulen*. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung.

Jimerson, S. R., Stewart, K., Skokut, M., Cardenas, S. & Malone, H. (2009). How many school psychologists are there in each country of the world? International estimates of school psychologists and school psychologist-to-student ratios. *School Psychology International*, 30(6), 555–567.

Plötner, M., Moldt, K., In-Albon, T. & Schmitz, J. (2022). Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die ambulante psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen. *Die Psychotherapie*, 67(6), 469–477. <https://doi.org/10.1007/s00278-022-00604-y>

Rabe-Menssen, C., Dazer, A. & Maaß, E. (2021). *Report Psychotherapie 2021* (2. Auflage Mai 2021).